

Sonderberichte

des Amtes für Statistik und Einwohnerwesen

Stadt Freiburg im Breisgau

Stadtforschung

Die Arbeitsmarktsituation in Freiburg im Breisgau

	Seite
1. Vorbemerkung	1
2. Statistisches Grundlagenmaterial	2
3. Die Entwicklung versicherungspflichtiger Beschäftigung	3
3.1 Die allgemeine Entwicklung der Wirtschaft seit 1950	3
3.2 Stand und allgemeine Entwicklung versicherungspflichtiger Beschäftigung in Freiburg i. Br. seit 1970	4
3.3 Die sektorale differenzierte Beschäftigungsentwicklung	5
3.4 Die Entwicklung der Teilarbeitsmärkte für Angestellte und Arbeiter	6
3.5 Die Entwicklung der Ausländerbeschäftigung	7
3.6 Die geschlechtsspezifische Entwicklung	8
3.7 Die räumliche Entwicklung	8
4. Die Arbeitslosigkeit	9
4.1 Die Zahl der Arbeitslosen	9
4.2 Die Entwicklung der offenen Stellen	11
5. Die Nachfrage nach Arbeitsplätzen	12
6. Tendenzen der zukünftigen Entwicklung der Wirtschaft und der Arbeitsplätze	16
6.1 Der Wandel wichtiger allgemeiner Rahmenbedingungen	16
6.2 Strukturelle Besonderheiten der Wirtschaft in Freiburg i. Br.	18
6.3 Sektorale und branchenspezifische Entwicklungstendenzen	21
7. Schlußbemerkung	25

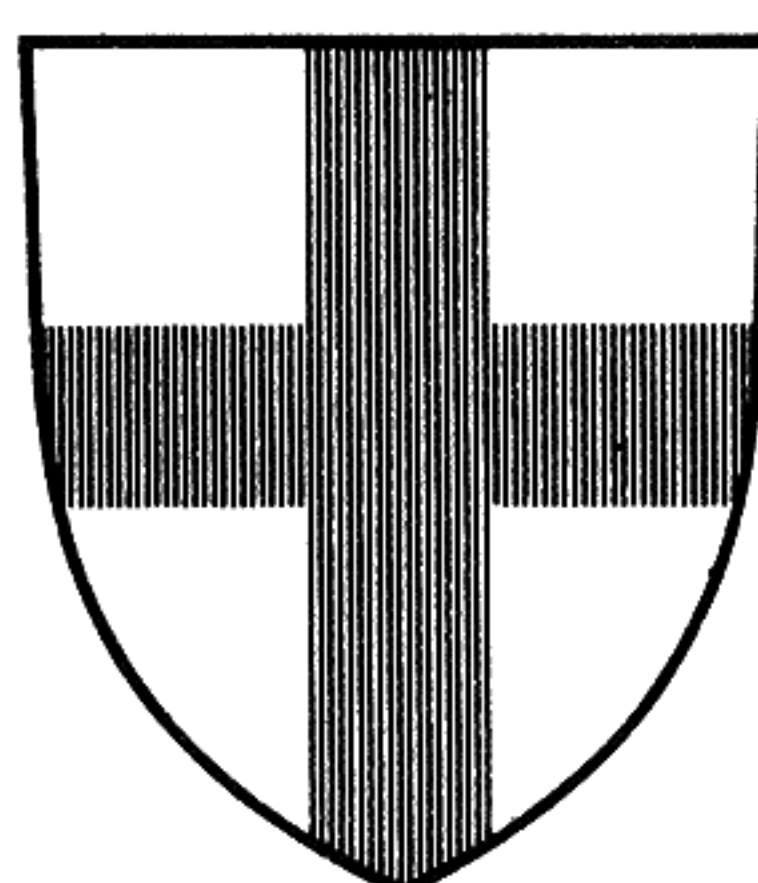
März
1979

Herausgeber:

Amt für Statistik und Einwohnerwesen der Stadt Freiburg im Breisgau

- Stadtforschung -

**Die Arbeitsmarktsituation
in Freiburg im Breisgau**



1979

Herausgeber:

Amt für Statistik und Einwohnerwesen der Stadt Freiburg im Breisgau

DIE ARBEITSMARKTSITUATION IN FREIBURG IM BREISGAU

1. Vorbemerkung

Der vorliegende Bericht über die Arbeitsmarktsituation in Freiburg im Breisgau entstand im Auftrag des Oberbürgermeisters. Das Amt war aufgefordert, einen statistischen Überblick zu geben über:

1. den Bestand an Arbeitsplätzen zum jetzigen Zeitpunkt und
2. die künftige Entwicklung der Zahl der Arbeitsplätze.

Während die Darstellung der Arbeitsplatzentwicklung bis heute aufgrund des vorliegenden Datenmaterials einigermaßen befriedigend zu lösen ist, bereitet die Prognose der Arbeitsplatzentwicklung erhebliche Schwierigkeiten. Prognosen mit verlässlichen, exakten Aussagen sind beim gegenwärtigen Wissensstand der sozioökonomischen Wissenschaft nicht möglich. Es fehlt an Kenntnissen über die in der Prognoseperiode wirksamen Einflußfaktoren und deren Wirkung auf die Entwicklung. Die Projektion muß sich deshalb auf die Vorhersage von Trends und ungefährender Größenordnung der Veränderung beschränken.

Um die Aussagekraft insgesamt zu verbessern, sollten unserer Meinung nach die Daten der Arbeitsplatzentwicklung ergänzt werden um Daten zur Arbeitsplatznachfrage und zur Arbeitslosigkeit. Dadurch wird nicht nur eine bessere Bewertung und Einschätzung der Arbeitsplatzzahlen möglich, sondern man erhält zugleich einen Überblick über den gesamten Arbeitsmarkt, was bei der gegenwärtigen Problematik dieses Bereiches von größter Bedeutung ist. Denn bei aller Genugtuung über den allmählich sich abzeichnenden wirtschaftlichen Umschwung ist die Sorge nicht von der Hand zu weisen, daß die gegenwärtig mißliche Arbeitsmarktlage noch über einen längeren Zeitraum bestehen bleibt bzw. sich sogar noch verschlechtert. Dafür spricht das zunehmende Erwerbspersonenpotential aufgrund der Altersstrukturverschiebung bei insgesamt zu schwachen Wachstumsimpulsen.

Die folgende Analyse soll nun Antwort auf nachstehende Fragen geben:

1. Wie stellt sich die Arbeitsplatzsituation in Freiburg und Umgebung dar?
Wie entwickelt sich tendenziell die Zahl und die Struktur der Arbeitsplätze?
2. Wie ist die Arbeitsmarktsituation?
Wie hoch ist die Zahl der Arbeitslosen und der offenen Stellen?
3. Wie entwickelt sich die Nachfrage nach Arbeitsplätzen?

2. Statistisches Grundlagenmaterial

Bis zum Jahre 1974 war das statistische Grundlagenmaterial zur Analyse der lokalen bzw. regionalen Wirtschaft völlig unzureichend. Zur Verfügung standen lediglich die Ergebnisse der Großzählungen, die im 10- bis 15-Jahresrhythmus stattfinden, die Daten des jährlichen Mikrozensus und die in kurzen Zeitabständen verfügbaren Statistiken der Industrie, des Baugewerbes, Einzelhandels und des Gaststättengewerbes.

Mit den Daten der Großzählungen ist zwar eine tiefgehende Analyse des Bestandes zum Erhebungszeitpunkt möglich, nicht aber eine kontinuierliche Beobachtung kurz- und mittelfristiger konjunktureller Schwankungen und struktureller Verschiebungen. Die Daten des Mikrozensus sind zu lückenhaft und - was noch nachteiliger ist - nicht regionalisierbar, während die Statistiken der Industrie, des Baugewerbes, Einzelhandels und Gaststättengewerbes nur auf Teilbereiche beschränkt sind und nicht die gesamte wirtschaftliche Entwicklung abbilden.

Zur Verbesserung dieser unbefriedigenden Situation wurde 1974 erstmals eine neue Statistik, die sogenannte Beschäftigtenstatistik eingeführt. Diese Beschäftigtenstatistik weist Bestands- und Veränderungsdaten aller Beschäftigten nach, soweit sie rentenversicherungs- oder krankenversicherungspflichtig bzw. nach dem Arbeitsförderungsgesetz beitragspflichtig sind.

Von dieser Statistik werden nicht erfaßt: die Selbständigen, die mithelfenden Familienangehörigen, die Beamten und ein Teil der leitenden Angestellten, soweit er nicht von der Rentenversicherungspflicht betroffen ist und außerdem keine Beitragspflicht nach dem Arbeitsförderungsgesetz besteht. Da diese nicht erfaßte Gruppe eindeutig die Minderheit darstellt, und die Fluktuation in diesem Kreis relativ gering ist, hat diese Erfassungslücke für die kurzfristige Beobachtung des Arbeitsmarktes und der Beschäftigtenlage keine negativen Auswirkungen.

Der in der Beschäftigtenstatistik erfaßte Personenkreis (Arbeiter und Angestellte) machte im Jahre 1970 in Freiburg i.Br. 84 % aller Beschäftigten aus. Dieser Anteil wird - da aktuelles Zahlenmaterial fehlt - als konstant angenommen. Zu den Zahlen der Beschäftigtenstatistik müssen deshalb jeweils noch 16 % hinzugerechnet werden, um annäherungsweise eine Gesamtzahl der Beschäftigten zu erhalten. Wenn im folgenden von den Beschäftigten die Rede ist, so bezieht sich dies jeweils auf die versicherungspflichtig Beschäftigten, wie sie von der Beschäftigtenstatistik nachgewiesen werden.

3. Die Entwicklung versicherungspflichtiger Beschäftigung

3.1 Die allgemeine Entwicklung der Wirtschaft seit 1950

Die Entwicklung der Wirtschaft einer Stadt oder einer Region verläuft zwar nicht völlig im Gleichschritt mit der des übergeordneten Raumes, jedoch in einer relativ starken Übereinstimmung. Wechselseitige Beziehungen und Abhängigkeiten stiften diesen engen Zusammenhang. Innerhalb eines gewissen Fehlerspielraumes ist es daher möglich, von den aktuellen bzw. erwarteten Entwicklungstrends des übergeordneten Raumes auf die Trends des nachgeordneten Raumes zu schließen, was bei der Dürftigkeit der Daten einen großen Vorteil bedeutet. So wird im folgenden versucht, das Datenmaterial, das für die Stadt Freiburg i.Br. vorliegt, durch weitergehende Informationen für das Land Baden-Württemberg und das Bundesgebiet zu ergänzen.

Nach der Phase des Wiederaufbaus in den 50er Jahren mit durchschnittlichen Wachstumsraten von ca. 9 % jährlich folgte in den 60er Jahren bundesweit eine Phase der Konsolidierung mit einem jährlichen Wachstum von ca. 5,5 % im Durchschnitt.¹⁾

Seit Anfang der 70er Jahre kam es zu einer Überlagerung konjunktureller und struktureller Abschwungstendenzen, die in den Jahren 1974/75 in eine hartnäckige Rezession mündeten, mit einer Arbeitslosigkeit, wie sie bis dahin in der Bundesrepublik unbekannt war.

Die Ursachen, die zu diesem Einbruch geführt haben, wirken noch weiterhin nach, so daß auch in nächster Zukunft nur mit geringen Wachstumsraten zu rechnen ist und dadurch eine grundlegende Verbesserung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktsituation nicht erwartet werden kann.

Wachstumshemmende Faktoren sind zu sehen in der allgemeinen wirtschaftlichen Unsicherheit, der Verteuerung sämtlicher Kostenfaktoren und einer abgeschwächten in- und ausländischen Nachfrage.

3.2 Stand und allgemeine Entwicklung versicherungspflichtiger Beschäftigung in Freiburg i.Br. seit 1970

Die rezessive Phase wirkte sich in Freiburg wie auch anderswo in einem Rückgang der Arbeitsplätze aus. Die Beschäftigtenstatistik wies 1974 den höchsten Stand an Versicherungspflichtigen aus. Zwischen 1974 und 1977 ging die Zahl der Versicherungspflichtigen um 3548 zurück (bei einem konstant angenommenen Anteil von Selbständigen und Beamten entspricht dies zugleich der Zahl der verlorengegangenen Arbeitsplätze). Seit Mitte des Jahres 1977 ist ein leichter Aufschwung unverkennbar, der sich auch im Jahre 1978 fortsetzte und in einer verringerten Arbeitslosenquote zum Ausdruck kommt (siehe Kapitel 4.1).

	Versicherungspflichtig Beschäftigte in Freiburg i.Br. ¹⁾				
	1970	1974	1975	1976	1977
Versicherungspflichtig Beschäftigte	80 027	82 173	79 786	79 711	78 625

¹⁾ Datengrundlage: VZ 1970; Beschäft.statistik 1974/75 Stand 30.6.; 1976/77 Jahresdurchschnitt.

¹⁾ Statistischer und prognostischer Jahresbericht 1977/78 Baden-Württemberg. Landesregierung Baden-Württemberg.

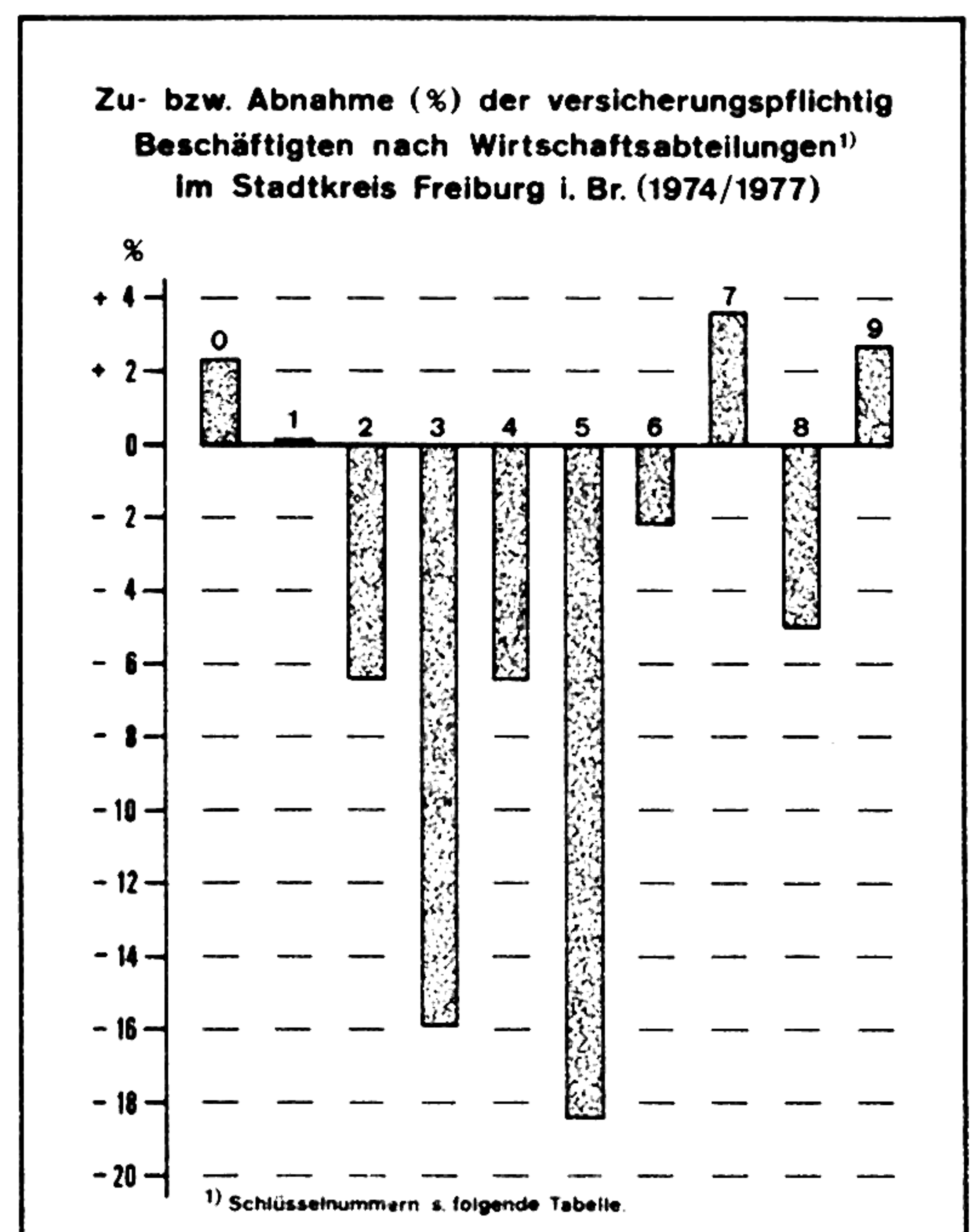
Die Quote der Arbeitsplatzverluste (nach der Beschäftigtenstatistik) zwischen 1974 und 1977 entspricht den durchschnittlichen Veränderungsraten des Landes Baden-Württemberg. Sie lag aber über den entsprechenden Werten der benachbarten Landkreise. Auch der Aufwärtstrend, der sich allgemein seit der zweiten Hälfte des Jahres 1977 ankündigt, scheint sich im Stadtkreis Freiburg i. Br. weniger kräftig zu entwickeln als in den umliegenden Landkreisen.

	Relative Veränderung der versicherungspflichtigen Beschäftigung			
	1974	1975	1976	1977
Stadtkreis Freiburg i. Br.	100	97,1	97,0	95,7
Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald	100	96,3	98,3	100,7
Emmendingen	100	96,1	94,5	97,0
Ortenaukreis	100	96,2	96,2	97,2
Region Südlicher Oberrhein	100	96,5	96,6	97,2
Land Baden-Württemberg	100	96,0	95,0	95,7

3.3 Die sektoral differenzierte Beschäftigungsentwicklung

Besonders betroffen vom Abbau der Arbeitsplätze war das Produzierende Gewerbe. Acht von zehn Arbeitsplätzen, die in der ersten Phase der Rezession (1974 bis 1975) und sieben von zehn, die insgesamt per saldo zwischen 1974 und 1977 verloren gingen, waren diesem Wirtschaftssektor zuzuordnen.

Im Dienstleistungsbereich verlief die Entwicklung weniger einheitlich. Es gab Wirtschaftsabteilungen mit starken Verlusten an Beschäftigten (Handel, Verkehr und Nachrichtenübermittlung) und Bereiche, die 1977 gegenüber 1974 ein starkes Plus hatten (Dienstleistungen, soweit anderweitig nicht genannt und Gebietskörperschaften). Relativ die stärksten Abnahmen insgesamt hatten die Bereiche Verkehr und Nachrichtenübermittlung und Bau- gewerbe.



Der Dienstleistungsbereich insgesamt bildete während der Rezession ein stabilisierendes Element, das die negativen Auswirkungen auf die Arbeitsplatzentwicklung etwas abschwächte. Die Entwicklung im Dienstleistungssektor verläuft seit Anfang der 70er Jahre im Gegensatz zur Entwicklung im Produktionsbereich überdurchschnittlich. Dies war noch in den 60er Jahren genau umgekehrt, was zu einer allmählichen Verschiebung der Gewichte der einzelnen Wirtschaftssektoren führt. Dieser langsame Strukturwandel entspricht einem allgemeinen Trend entwickelter Volkswirtschaften.

Wirtschaftsabteilung		Versicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsabteilungen			
		1974	1975	1976	1977
0	Land- u. Forstwirtschaft	352	351	399	360
1	Energie- u. Wasserversorgung	855	863	862	856
2	Verarbeitendes Gewerbe	20 313	19 234	19 285	19 017
3	Baugewerbe	6 574	5 769	5 753	5 525
4	Handel	16 258	15 644	15 738	15 227
5	Verkehr- u. Nachrichtenübermittlung	4 590	4 452	4 096	3 747
6	Kreditinstitute u. Versicherungsgewerbe	3 779	3 749	3 763	3 696
7	Dienstleistungen soweit anderw. nicht genannt	18 797	18 763	18 921	19 482
8	Organisationen ohne Erwerbscharakter	2 943	3 073	3 087	2 796
9	Gebietskörperschaften u. Sozialversicherungen	7 712	7 888	7 807	7 919
Insgesamt		82 173	79 786	79 711	78 625

3.4 Die Entwicklung der Teilarbeitsmärkte für Angestellte und Arbeiter

In der zahlenmäßigen Entwicklung der Arbeiter und Angestellten wird dieser Wandel besonder augenfällig. Während sich die Zahl der Angestellten im Berichtszeitraum nur geringfügig verminderte, nahm die Zahl der Arbeiter um 3 133 Personen ab.

Betrachtet man zusätzlich noch die vierteljährlichen Berichtsdaten der letzten beiden Jahre, so zeigt sich, daß sich nicht nur der Aufschwung zum Beginn der rezessiven Phase (1974/75) bei den Arbeitern viel nachhaltiger bemerkbar machte als bei den Angestellten, sondern, daß auch in der Erholungsphase in der

	Versicherungspflichtig Beschäftigte nach Stellung im Beruf	
	Arbeiter	Angestellte
1970	38 093	41 934
1974	37 638	44 535
1975	36 068	43 718
1976	35 079	44 632
1977	34 505	44 120

zweiten Hälfte des Jahres 1977 die Zahl der Angestellten rascher zunahm (+ 2,2 %) als die Zahl der Arbeiter (+ 1,2 %).

In diesen Zahlen wird deutlich, daß der Produktionsbereich auf Nachfrageschwankungen wesentlich direkter und nachhaltiger reagiert, als der Dienstleistungssektor, und daß bei rezessiven Erscheinungen zu allererst jene Arbeitsplätze eingespart werden, die am wenigsten produktiv sind und am leichtesten der Rationalisierung zum Opfer fallen können.

3.5 Die Entwicklung der Ausländerbeschäftigung

Von der Freisetzung waren die ausländischen Arbeitskräfte besonders betroffen. Zwar war im Zeitraum 1974 bis 1977 die Zahl der freigesetzten Deutschen höher (- 1 898) als die Zahl der freigesetzten Ausländer (- 1 650), doch bezogen auf die jeweilige Größe der Teilgruppe, betrug der Arbeitsplatzverlust der Ausländer 19,5 % und der Verlust der Deutschen 2,6 %. Jeder dritte Ausländer im Baugewerbe und jeder vierte im Verarbeitenden Gewerbe verlor im genannten Zeitraum seinen Arbeitsplatz. Das Verarbeitende Gewerbe und das Baugewerbe zählen neben dem Wirtschaftsbereich Dienstleistungen, soweit anderweitig nicht genannt (Hotel- und Gaststätten-gewerbe) und dem Handel zu den Hauptbereichen der Ausländerbeschäftigung. Annähernd neun von zehn Ausländern sind hier tätig.

	Versicherungspflichtige Deutsche und Ausländer				
	1970	1974	1975	1976	1977
Ausländer	5 296	8 706	7 635	7 335	7 056
Deutsche	74 731	73 467	72 151	72 376	71 569
Ausländerquote (Versicherungspflichtige)	6,6	10,6	9,6	9,2	9,0

Ein Großteil der freigesetzten ausländischen Arbeitskräfte kehrte inzwischen in die Heimat zurück, so daß die Zahl der als arbeitslos gemeldeten Ausländer wesentlich geringer ist, als es aufgrund der Freisetzungen zu erwarten wäre.

Ein Teil der freigewordenen Arbeitsplätze wurde von Deutschen eingenommen. Dieser Austauschprozeß scheint sich in letzter Zeit zu verlangsamen. Inwiefern sich aber dieser Prozeß einem Stillstand nähert - bedingt durch das Potential der von Deutschen nicht akzeptierten Arbeitsplätze - vermag nicht

ausgesagt zu werden. Insgesamt ist die Quote der beschäftigten Ausländer, die 1973/74 ihren Höchststand erreichte, seither stetig gefallen. Bezogen auf die versicherungspflichtig Beschäftigten lag die Quote der Ausländer im Jahre 1977 mit 9 % deutlich unter dem entsprechenden Wert des Landes (13 %). Bezogen auf die Gesamtzahl der Arbeitnehmer ist die Quote insgesamt natürlich viel geringer, da unter den Beamten und Selbständigen kaum Ausländer sind.

3.6 Die geschlechtsspezifische Entwicklung

Die Zahl der freigesetzten Männer war mehr als doppelt so hoch wie die Zahl der freigesetzten Frauen. Die Veränderungsrate 1974/77 betrug bei den Männern 5,4 % und bei den Frauen 3,0 %. Dies ist einigermaßen plausibel, da die Männer besonders stark in den schrumpfenden Bereichen Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe und die Frauen bevorzugt im Dienstleistungssektor, vor allem im wachsenden Hotel- und Gaststättengewerbe tätig sind. Die relative Veränderung der einzelnen Teilgruppen im Zeitraum 1974/77 betrug bei den Frauen (deutsch) - 3,1 %, Frauen (ausl.) - 13,7 %, Männer (deutsch) - 4,4% und Männer (ausl.) - 22,1 %

	Versicherungspflichtig Beschäftigte nach Geschlecht	
	Männer	Frauen
1974	46 353	35 820
1975	44 709	35 077
1976	44 614	35 097
1977	43 865	34 760

3.7 Die räumliche Entwicklung

In Kapitel 3.2 wurde schon deutlich, daß die Arbeitsplatzentwicklung in den benachbarten Landkreisen günstiger verlief als in der Stadt Freiburg i.Br. Beschreibt man nun die Entwicklung nach Entfernungszonen, so werden diese Differenzen noch deutlicher. Während die Stadt 1977 4,3 % weniger Arbeitsplätze hatte als 1974, nahm die Zahl der Arbeitsplätze in den Umlandgemeinden bis 10 km um 3,3 % und in den Gemeinden zwischen 10 - 15 km um 0,3 % zu. In der Zone zwischen 15 - 20 km verlief die Entwicklung mit - 8,2 % wiederum negativ. Die Veränderung in der Zeit 1970 bis 1974 hat einen ähnlichen Verlauf.

	Versicherungspflichtig Beschäftigte			
	Stadtkreis Freiburg i. Br.	Umland		
		Zone I (bis 10 km)	Zone II (10 - 15 km)	Zone III 15 - 20 km)
Beschäftigte				
27. 5. 1970	80 027	7 855	24 391	14 032
30. 6. 1974	82 173	8 761	24 950	12 904
30. 6. 1977	79 736	9 046	25 036	11 845
Zu- bzw. Abnahme in %				
1970/74	+ 2,7	+ 11,5	+ 2,3	- 8,0
1974/77	- 4,3	+ 3,3	+ 0,3	- 8,2
1970/77	- 0,4	+ 15,2	+ 2,6	- 15,6

In diesen Werten wird deutlich, daß die wirtschaftliche Entwicklung sich nun mehr ins unmittelbare Umland der Großstadt verschiebt, der Wohnsitzverlagerung allmählich eine Betriebsverlagerung folgt. Dies ist ein Phänomen, das in nahezu allen Großstädten unseres Landes zu beobachten ist. Mit der Bevorzugung des Umlandes wird versucht, die Nachteile des Zentrums (eingeschränkte Expansionsmöglichkeiten, hohe Grundstückspreise, verschärfte Umweltauflagen) zu vermeiden und zugleich die Agglomerationsvorteile der Stadt (Nähe zu wichtigen wirtschaftlichen und administrativen Institutionen und zu Infrastruktureinrichtungen) beizubehalten.

4. Die Arbeitslosigkeit

Wie schon angedeutet, ist die Zahl der Freisetzungen keineswegs identisch mit der Zahl der gemeldeten Arbeitslosen. Es gibt ein gewisses Versicherungspotential, das aus dem Arbeitsmarkt ausscheidet. Dies sind all jene, die umgeschult werden oder sich weiterbilden; Ausländer, die in ihre Heimatländer zurückkehren und Frauen, die angesichts der Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen um einen Arbeitsplatz (Teilzeitarbeit) den Wunsch nach Erwerbstätigkeit aufgeben bzw. vorläufig zurückstellen.

4.1 Die Zahl der Arbeitslosen

Leider sind die Daten zur Arbeitslosigkeit für die Stadt Freiburg i.Br. nicht greifbar; vorhanden sind lediglich Daten für den Bereich des Hauptamts des

Arbeitsamtsbezirks Freiburg. Dieser Hauptamtsbereich umfaßt neben der Stadt Freiburg i.Br. noch 32 Umlandgemeinden und damit ein Gebiet, das nahezu identisch ist mit dem alten Landkreis Freiburg.

Die Zahl der Arbeitslosen hat nach 1973 sprunghaft zugenommen. Sie verdoppelte sich zwischen den Jahren 1973 und 1974 und nochmals zwischen 1974 und 1975. Zum Jahreswechsel 1976/77 wurde der höchste Stand der Arbeitslosigkeit erreicht. Seither hat sich die Situation etwas gebessert; doch waren die Impulse nicht stark genug, um die Sockelarbeitslosigkeit unter 4000 Personen zu drücken. Die Veränderungen des Bestandes der Arbeitslosen bewegen sich mehr oder weniger innerhalb der saisonüblichen Schwingungsbreiten.

	Hauptamt des Arbeitsamtsbezirks Freiburg	
	Arbeitslose	
	insg.	dar.männl.
1970	313	170
1973	700	393
1974	1 527	916
1975	3 589	2 308
1976	4 245	1 798
1977	4 617	2 018
1978	4 116	2 239

Die Arbeitslosenquoten der letzten Jahre liegen im Bereich des Hauptamts zwar etwas unter den Werten des Bundesgebietes, jedoch wesentlich über denen des Landes Baden-Württemberg. Bis zum Jahre 1975 verlief die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Hauptamtsbereich parallel zur Entwicklung des Landes. Seither aber zeigen die Arbeitslosenquoten eine unterschiedliche Entwicklung.

	Arbeitslosenquote					
	1973	1974	1975	1976	1977	1978
Bundesgebiet	1,3	2,7	4,7	4,6	4,5	4,4
Baden-Württemberg	0,6	1,5	3,6	3,4	2,9	2,3
Hauptamt des Arbeitsamtsbezirks Freiburg	0,7	1,5	3,5	4,0	4,4	3,8

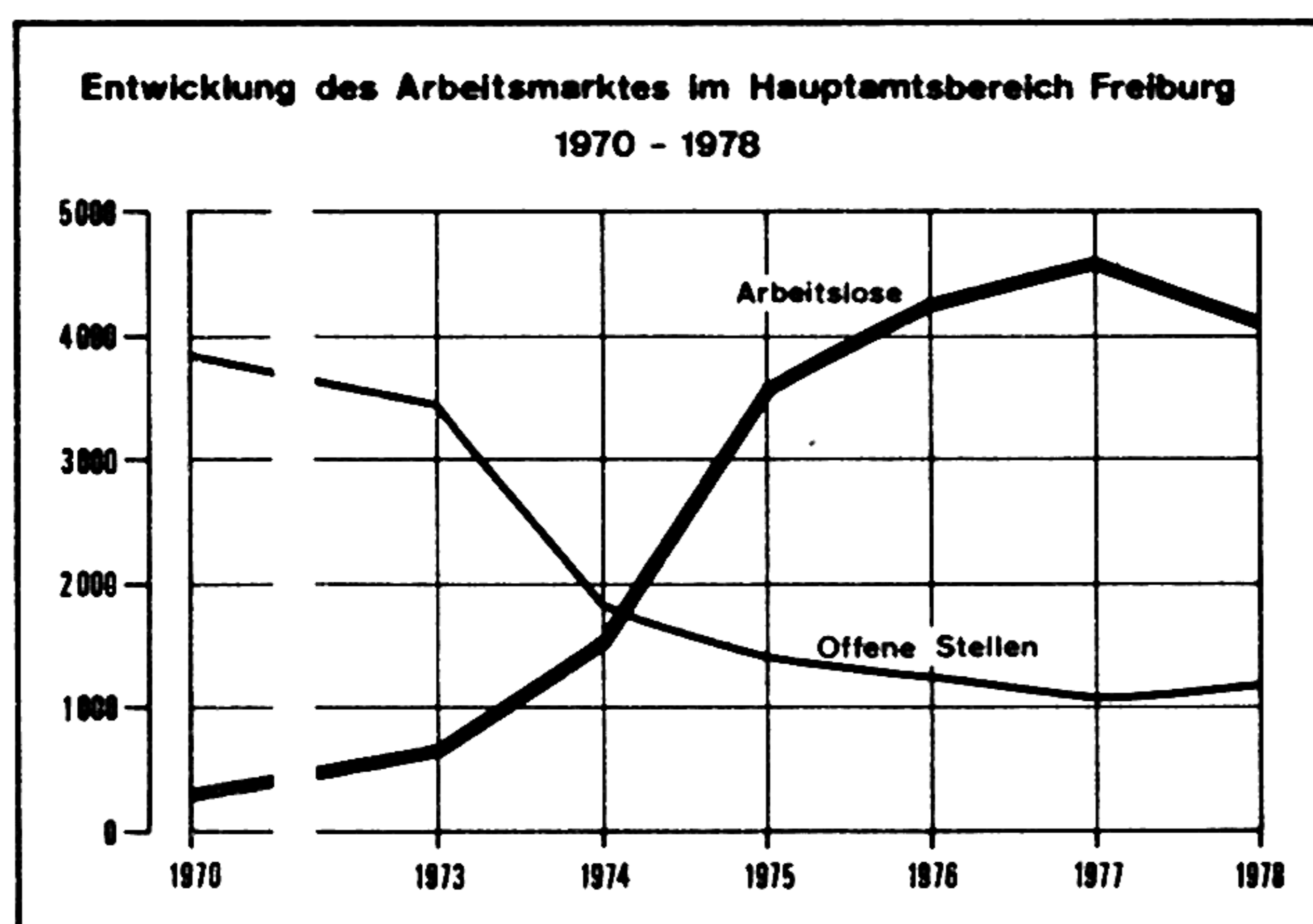
Das Land Baden-Württemberg - dank der ausgewogenen Branchen und Betriebsstruktur schon immer eine Insel relativer Stabilität innerhalb der Bundesrepublik - profitierte in den letzten Jahren vom Boom in der Investitionsgüterindustrie vor allem im Fahrzeugbau. Das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes je Einwohner und der Zahl der Arbeitsplätze lag in den letzten

Jahren deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Es übertraf auch die Werte aller anderen Flächenstaaten der Bundesrepublik.¹⁾

Die Entwicklung verläuft jedoch räumlich gesehen nicht gleichmäßig. Je nach Anteil der Wachstumsindustrien an der örtlichen oder regionalen Wirtschaft variieren die Arbeitslosenquoten deutlich. Während im mittleren Neckarraum rund um Stuttgart mit einer Arbeitslosigkeit von 1,7 % faktisch Überbeschäftigung herrscht, gibt es Landesteile, deren Arbeitslosenquoten klar über dem Bundesdurchschnitt liegen.¹⁾ Dazu gehören auch der Hauptamtsbereich und der gesamte Arbeitsamtsbezirk Freiburg, deren Arbeitslosenquoten zu den höchsten aller Arbeitsamtsbezirke im Land Baden-Württemberg zählen.²⁾ Die Gründe hierfür sind mit Sicherheit einmal zu suchen in strukturellen Ungleichgewichten (unterproportionale Anteile der Wachstumsindustrie) und zum anderen in der relativ geringen Quote ausländischer Erwerbstätiger. (Die hohe Mobilität der Ausländer hat in anderen Landesteilen in den letzten Jahren stark zur Entlastung des Arbeitsmarktes beigetragen).

4.2 Die Entwicklung der offenen Stellen

Die Zahl der offenen Stellen lag bis zum Jahre 1974 immer höher als die Zahl der Arbeitslosen. Seither hat sich dieses Verhältnis umgekehrt. Heute kommen auf jede offene Stelle im Hauptamtsbereich knapp vier Arbeitslose.



Zu dieser rein quantitativen Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage gesellen sich in zunehmendem Maße auch noch qualitative Diskrepanzen. Die Anforderungsprofile der offenen Stellen und die schulische und fachliche Qualifikation der Arbeitslosen sind häufig nicht deckungsgleich. Während in der Mehrzahl oft nur Fachkräfte gesucht werden,

hat die Mehrheit der Arbeitslosen keine abgeschlossene Berufsausbildung. Schwierig zu vermitteln sind auch ältere Arbeitskräfte, Arbeitskräfte mit

¹⁾ Süddeutsche Zeitung vom 26. 1. 1979. ²⁾ Die höchsten Arbeitslosenquoten von Baden-Württemberg hatten die Arbeitsamtsbezirke Freiburg (3,9), Mannheim (3,9), Rastatt (3,9), Heidelberg (3,8), Konstanz (3,8); Statistik von Baden-Württemberg, Bd. 253 (Daten zur Sozialstruktur 1977).

gesundheitlichen Problemen und ein Großteil der Frauen. Da z.Z. jede dritte bis vierte Frau eine Teilzeitarbeit sucht, das Angebot an Teilzeitarbeit aber äußerst knapp geworden ist, ¹⁾ liegt hier eine nur schwer zu beseitigende Ursache für die Frauenarbeitslosigkeit. Nachteilig für die arbeitslose Frau ist weiterhin ihre im Vergleich zum Mann meist geringere berufliche Qualifikation und ihre größere Immobilität in räumlicher und fachlicher Hinsicht.

5. Die Nachfrage nach Arbeitsplätzen

Die Nachfrage nach Arbeitsplätzen ist abhängig von der Größe der Bevölkerung, die erwerbsfähig ist, und dem Grad der Bereitschaft der einzelnen Teilgruppen, erwerbstätig zu sein. Das heißt, Umfang und Struktur der 15- bis unter 65jährigen und die jeweiligen alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten bestimmen letztlich den Umfang der Arbeitsplatznachfrage.

Die Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist für die nächsten Jahre weitgehend determiniert. Wählt man als Prognoseperiode die Zeit zwischen 1979 und 1990 - ein Zeitraum, der einigermaßen überschaubar ist - so sind alle Jahrgänge, die 1990 im erwerbsfähigen Alter sind, heute schon geboren. Die Veränderung der relevanten Altersgruppen wird daher - sieht man von der Wanderung ab - nur von den Sterberaten beeinflusst, die sich in diesen Altersgruppen nur geringfügig verändern.

Bis zum Jahre 1990 nimmt trotz abnehmender Gesamtbevölkerung die Zahl der Erwerbspersonen beträchtlich zu. Diese Zunahme beruht überwiegend auf der heutigen Altersstruktur der deutschen Bevölkerung. Einmal treten die geburtenstarken Jahrgänge der 60er und 70er Jahre als Nachfrager auf dem Arbeitsmarkt auf, zum anderen scheiden nur schwach besetzte Jahrgänge aus der Zeit des Ersten Weltkrieges aus dem Erwerbsleben aus. Erst nach 1990 wird der Abgang von Erwerbspersonen wieder größer sein. ²⁾

Nach einer Modellrechnung ist im Lande Baden-Württemberg mit einer Zunahme des Arbeitskräfteangebots von 1975 bis 1990 um 345 000 Personen

¹⁾ Statistik des Arbeitsamts Freiburg. ²⁾ Bisher beruhte die Zunahme der Erwerbsbevölkerung fast ausschließlich auf der Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte.

auf 4,53 Millionen zu rechnen. Trotz einer allmählichen Abnahme der Erwerbsbevölkerung nach 1990 wird die Zahl der Erwerbspersonen im Jahre 2000 noch um 140 000 Personen höher liegen als 1976. Obwohl diese Modellrechnung auf Prämissen aufbaut, die mit einer Reihe von Unsicherheiten behaftet sind, wird der Trend der Entwicklung doch klar und deutlich.¹⁾

Die Entwicklung des Erwerbspersonenpotentials in Freiburg i.Br. hat einen ähnlichen Verlauf. Sieht man zunächst von der Wanderung ab, so erreicht das Erwerbspersonenpotential in Freiburg, das heißt die Bevölkerung im Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahren, durch die Altersstrukturverschiebung im Jahre 1984 einen Höhepunkt. Die Gruppe der 15- bis unter 65jährigen liegt mit 108 177 Personen um über 3 000 Personen über dem Wert von 1978. Nach 1984 sinkt dieses Potential allmählich, erreicht im Jahre 1988 den Wert des Jahres 1978 und liegt in den Jahren danach unter dem heutigen Stand.

	Bevölkerung im Alter von 15- bis unter 65 Jahren in Freiburg i.Br.	
	ohne	mit
	Studierenden	
1978	105 127	121 127
1980	105 534	121 534
1982	106 603	122 603
1984	108 177	124 177
1986	107 049	123 049
1988	105 571	121 571
1990	103 667	119 667

Zur Fortschreibung der Bevölkerung der Stadt Freiburg i.Br. im Alter von 15 bis unter 65 Jahren wurden zunächst 16 000 Studenten anteilmäßig abgesetzt und nach der Verschiebung der Altersgruppen und dem Abzug der Sterbefälle wieder hinzugefügt. Damit wird verhindert, daß nur vorübergehend wohnhafte Studenten rechnerisch mit der Stammbevölkerung mitaltern und so einen unrealistischen künftigen Altersaufbau bewirken.

Daß sich diese Altersstruktureffekte auch im Pendlereinzugsgebiet der Stadt Freiburg i.Br. auswirken und das Erwerbspersonenpotential vergrößern, ist offensichtlich. Eine Erhöhung des Potentials im Umland ist auch durch die starke Zuwanderung - vor allem aus Freiburg - zu erwarten. (Dies wirkt sich auf die gesamte Arbeitsplatznachfrage in Freiburg besonders aus, da die überwiegende Mehrheit der ehemaligen Freiburger ihren Arbeitsplatz in der Stadt beibehalten wird).

Die Wanderungsverluste der Stadt Freiburg i.Br. in den letzten Jahren resultieren weitgehend aus einer negativen Wanderungsbilanz mit dem Umland, vor allem mit den Nachbargemeinden bis zu einer Entfernung von 15 km. Gegenüber dem übrigen Bundesgebiet und dem Ausland hat die Stadt regel-

¹⁾ — — — — —
 Statistischer und prognostischer Jahresbericht 1977/78. Landesregierung Baden-Württemberg.

mäßig Wanderungsgewinne. Die Bevölkerung in der gesamten Stadtregion nahm in den letzten Jahren stetig zu.¹⁾

Will man Aussagen machen über das zukünftige Pendlerpotential, so ist zunächst zu klären, wie die Entwicklung der Einwohnerzahlen im Pendler-einzugsbereich verläuft und welche Änderungen des Erwerbs- und Pendler-verhaltens sich abzeichnen.

Als Folge der Bevorzugung kleiner stadtnaher Wohngemeinden und einer zunehmenden Wohnungsverlagerung von der Stadt ins benachbarte Umland nimmt die Bevölkerung in den Gemeinden um Freiburg rasch zu. Der Zu-wachs in den letzten acht Jahren war besonders hoch in der Zone bis zu 10 km. Mit der Entfernung von der Stadt schwächt sich die Bevölkerungszunahme ab. (Parallelität zur Arbeitsplatzentwicklung). Auch für die Zu-kunft wird mit einem ähnlichen Verlauf der Bevölkerungsentwicklung gerech-net (allerdings auf einem zahlenmäßig geringeren Niveau).

		Bevölkerungsentwicklung in den Umlandbereichen		
		Zone I (bis 10 km)	Zone II (10 - 15 km)	Zone III (15 - 20 km)
Bevölkerung	1970	48 809	88 403	52 552
	1978	67 744	99 296	55 800
Veränderung 1970/78	abs.	+ 18 935	+ 10 893	+ 3 248
	%	38,8	12,3	6,2
Wanderungsgewinn gegen- über Freiburg i. Br. 1970/78		8 864	1 558	255
in % des Bevölkerungszuwachses insg.		46,8	14,3	7,9

Für die Bindung der Erwerbspersonen an den Arbeitsort Freiburg gilt das-selbe. Der Anteil der Erwerbsbevölkerung der Umlandgemeinden, der in Freiburg arbeitet, ist erwartungsgemäß im Nahbereich wesentlich höher als in entfernter gelegenen Orten.

¹⁾ Beiträge zur Statistik der Stadt Freiburg i. Br.

	Erwerbs- und Auspendlerquoten in den Umlandbereichen		
	Zone I (bis 10 km)	Zone II (10 - 15 km)	Zone III (15 - 20 km)
Erwerbsquote 1970 % (Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung)	44,8	45,1	46,8
Auspendlerquote 1970 % (Anteil der Pendler an den Erwerbspersonen)	57,2	40,7	34,6
Auspendlerquote nach Freiburg i. Br. 1970 % (Anteil der Pendler nach Freiburg i. Br. an der Ge- samtzahl der Auspendler)	85,0	49,0	33,8

Zur Schätzung des Pendlerpotentials wird auf der Basis der 70er Daten weiterhin unterstellt, daß im engeren Pendlereinzugsgebiet der Stadt Freiburg i. Br.

- rund 40 % der Bevölkerung erwerbstätig ist
- rund die Hälfte der Erwerbstätigen außerhalb des Wohnortes arbeitet
- rund 80 % der Pendler nach Freiburg zur Arbeit fährt

Für die Verringerung der Auspendlerquote gegenüber 1970 spricht die überproportionale Zunahme der Arbeitsplätze im Umland (Kapitel 3.7), für die Verringerung der Erwerbsquote, die allgemein verminderte Erwerbsbereitschaft aufgrund:

- der weiteren Verlängerung der durchschnittlichen Ausbildungszeit
- der Auswirkungen der flexiblen Altersgrenze
- des Rückgangs der Zahl der Selbständigen, insbesondere der Landwirte, die häufig über die Pensionsgrenze hinaus erwerbstätig sind.

Insgesamt wird der Effekt der abnehmenden Erwerbsbereitschaft auf das Arbeitskräfteangebot den Effekt der Altersstrukturveränderung nicht ausgleichen, so daß mit einer Zunahme des Arbeitskräftepotentials zu rechnen ist. ¹⁾

Unter der Annahme, daß die erwerbsfähige Bevölkerung in der Stadtregion in den nächsten Jahren weiter zunimmt, die Erwerbsbereitschaft nur leicht rückläufig ist und weiterhin die enge Bindung der Umlandbevölkerung an den Arbeitsort Freiburg besteht, wird erwartet, daß die Zahl der Erwerbswilligen bis 1985 um vier- bis fünftausend zunimmt, wobei über die Hälfte dieser Gruppe im Umland wohnt.

Nach 1984/85 wirken die Altersstruktureffekte in Richtung auf eine Verringerung der erwerbsfähigen Bevölkerung. Da aber gleichzeitig in der gesamten Region noch mit leichten Wanderungsgewinnen zu rechnen ist, ²⁾ wird das Arbeitskräftepotential von 1985 bis 1990 zwar abnehmen, aber immer noch etwas über dem Wert von 1978 liegen. Erst nach 1990 wird mit einer allmählichen Abnahme des Potentials unter den Wert von 1978 gerechnet. ²⁾

6. Tendenzen der Entwicklung der Wirtschaft und der Arbeitsplätze

6.1 Der Wandel wichtiger allgemeiner Rahmenbedingungen

Noch problematischer als die Vorhersage des Erwerbspersonenpotentials ist die Schätzung der Arbeitsplatzentwicklung, da sowohl die Entwicklung des realen Bruttoinlandsproduktes als auch der Produktivität (die beiden Determinanten der Arbeitsplatzentwicklung) nur sehr schwer in den Griff zu bekommen sind.

Die Unsicherheit der Vorausschätzung beruht zum einen auf der mangelnden Kenntnis der für die Entwicklung relevanten Einflußfaktoren und zum anderen auf der Tatsache, daß der gesamte Bedingungsrahmen in den letzten Jahren in Bewegung geraten ist. Das heißt nicht, daß die Bedingungen in

¹⁾ Der rasche Anstieg der Berufsschüler in den letzten Jahren ist ein weiterer Hinweis für diesen Entwicklungstrend. Beiträge zur Statistik der Stadt Freiburg i. Br. - Berufliche Schulen 1978/79. ²⁾ Prognos: Wirtschaftliche und demographische Entwicklung in der Region Südlicher Oberrhein. Durchgeführt im Auftrag des Regionalverbandes Südl. Oberrhein. Basel 1976.

der Vergangenheit konstant gewesen wären, aber sie waren in ihrer Veränderung doch stetiger und dadurch kalkulierbarer.

Welche Bedingungen haben sich geändert und wie wirken sie sich tendenziell aus?

Die inländische Nachfrage

Bis zu Beginn der 70er Jahre wurde der Motor der Konjunktur stark vom inländischen Nachholbedarf an dauerhaften Gebrauchsgütern in Gang gehalten. Für einen Teil der Güter (elektrische Haushaltsgeräte, Unterhaltungselektronik, Autos, Wohnungen etc.) zeichnen sich seit einigen Jahren gewisse Sättigungstendenzen ab. Der Neubedarf wird zusehends von dem quantitativ geringeren Ersatzbedarf abgelöst.

Der Nachfragerückgang wirkt sich dabei nicht nur auf die entsprechenden Produktionszweige aus, sondern auch auf die damit verbundene Grundstoff- und Investitionsgüterindustrie (Stahl, Gummi, Kunststoff etc.).

Ausländische Nachfrage

Bis 1969 hatte die Bundesrepublik durch das System der festen Wechselkurse preisbedingte Wettbewerbsvorteile. Die Wechselkurse entsprachen nicht den realökonomischen Austauschverhältnissen; die Deutsche Mark war ständig unterbewertet. Inzwischen sind diese Ungleichgewichte korrigiert.

Durch Wechselkursänderungen und die rasche Zunahme der Lohnkosten in den letzten Jahren sind inzwischen ehemals starke Exportindustrien mehr und mehr der Importkonkurrenz durch Billiglohnländer ausgesetzt. Betroffen sind vor allem Produktionszweige mit einem hohen Lohnkostenanteil und einer relativ einfachen technologischen Struktur (Textil, Leder, Feinmechanik, Optik). Bei diesen Industriezweigen besteht auch die Tendenz, in Länder mit einem niedrigen Lohnniveau zu verlagern.

Kaum betroffen von dieser ausländischen Konkurrenz sind Produktionszweige deren internationale Wettbewerbsfähigkeit mehr qualitätsbedingt sind. Dies sind Produkte, die auf neuen, relativ komplizierten Technologien basieren,

und zu deren Herstellung qualifizierte Arbeitskräfte notwendig sind.

Diese Tendenzen zusammengenommen bewirken ein insgesamt abgeschwächtes Wachstum des Bruttoinlandsproduktes gegenüber den vergangenen Jahren. Das Statistische Landesamt rechnet für den Zeitraum 1975 bis 1980 für das Land Baden-Württemberg mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 3,5 % und für die beiden Phasen 1980 bis 1985 und 1985 bis 1990 mit Durchschnittsraten von 3 % bzw. 2,8 %.¹⁾ Eine andere Vorausschätzung von Prognos geht von einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 3,7 % für die Periode 1975 bis 1990 aus.²⁾ Die Wachstumsraten sind damit deutlich niedriger als in den Jahren vor 1975.

Zugleich wird aber auch damit gerechnet, daß die Entwicklung der Produktivität etwas zurückgeht,²⁾ da einmal die Investitionsneigung relativ gering ist und alte Anlagen nur sehr zögernd ersetzt werden und zum anderen teilweise schon gut ausgereifte Produktionsanlagen vorhanden sind. (Hohe Rationalisierungsinvestitionen in der Vergangenheit als Folge einer Knappheit an Arbeitskräften). Durch den verlangsamten Produktivitätsfortschritt können die Auswirkungen der abgeschwächten Produktion wenigstens teilweise kompensiert werden.

6.2 Strukturelle Besonderheiten der Wirtschaft in Freiburg i. Br.

Von den beschriebenen Entwicklungstendenzen ist das Produzierende Gewerbe besonders betroffen. Wie die Zahlen der Beschäftigtenstatistik verdeutlichen, waren die absoluten Verluste an Arbeitsplätzen im Produzierenden Gewerbe am höchsten. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch die Statistischen Berichte, die sich nur auf die Industriebetriebe (ohne Handwerk) mit mehr als 10 Beschäftigten beziehen. So ging in Freiburg im Zeitraum 1973 bis 1977 nahezu jeder fünfte Arbeitsplatz in der Industrie verloren.

Die Entwicklung verlief in den einzelnen Branchen allerdings recht unterschiedlich. Die Bran-

	Industriebeschäftigte in Betrieben mit 10 und mehr Beschäftigten
1970	18 974
1972	18 083
1973	18 304
1974	17 927
1975	16 506
1976	15 671
1977	14 701

¹⁾ Statistischer und prognostischer Jahresbericht 1977/78. ²⁾ Prognos: Längerfristige Wirtschaftsentwicklung und wirtschaftspolitische Handlungsmöglichkeiten. Untersuchung im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr von Baden-Württemberg. Basel 1978.

chenstruktur ist deshalb für die weitere Entwicklung der Beschäftigung in der Industrie und in der Wirtschaft insgesamt von entscheidender Bedeutung. Je höher der Anteil wachstumsintensiver und je niedriger der Anteil stagnierender oder schrumpfender Zweige ist, desto mehr ist mit einer überdurchschnittlichen Entwicklung zu rechnen und umgekehrt.

Welche Industriebranchen zählen nun zu den wachsenden und welche zu den schrumpfenden Zweigen, und wie sind diese anteilmäßig in Freiburg vertreten?

Zu den Wachstumsindustrien zählen die Kunststoffverarbeitung, Chemie, Stahlverformung, Elektrotechnik, Maschinenbau und der Fahrzeugbau. Zu den schrumpfenden Industrien die Zweige: Textil, Leder, Nahrungs- und Genußmittel, Bekleidung und Papiererzeugende Industrie.¹⁾

Diese Feststellung gilt, wenn man die Tendenz betrachtet, allgemein, auch für Freiburg.

So hatte die Stadt Freiburg i.Br. zwischen 1965 und 1975 die höchsten Arbeitsplatzverluste in den Branchen:²⁾

Sägerei, Holzbe- u. -verarbeitung	- 42,0 %	(Ba-Wttbg. - 13,0 %)
Textil und Bekleidung	- 26,8 %	(Ba-Wttbg. - 29,9 %)
Papiererzeugende- u. -verarb. Industrie	- 22,7 %	(Ba-Wttbg. - 10,3 %)

Arbeitsplatzgewinne oder nur leichte Verluste hatten hingegen von den wichtigsten Zweigen: Übrige Eisen- und Metallverarbeitende Industrie (Elektrotechnik), Maschinenbau, Chemische Industrie sowie Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Eine Besonderheit im Vergleich zu Baden-Württemberg zeigt sich dabei in der Entwicklung der Chemie und der Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Während in Baden-Württemberg die Chemie im Zeitraum 1965 bis 1975 einen Arbeitsplatzgewinn von rund 25 % hatte, nahm diese Zahl in Freiburg um 1,7 % ab (starker Anteil der schrumpfenden Textilchemie). Im Gegensatz hierzu hatte die Nahrungs- und Genußmittelindustrie in Freiburg einen Gewinn an Arbeitsplätzen von 2,7 % und in Baden-Württemberg einen Verlust von 12,9 %.²⁾

¹⁾ Prognos: Wirtschaftliche und demographische Entwicklung ... ²⁾ Statistik von Baden-Württemberg. Bd. 234.

Die Industriestruktur der Stadt Freiburg i.Br. weicht von der des Landes Baden-Württemberg ab. Die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie ist stärker in Freiburg, die Investitionsgüterindustrie stärker im Land Baden-Württemberg und die Verbrauchsgüterindustrie in der Stadt und im Land etwa gleich stark vertreten.

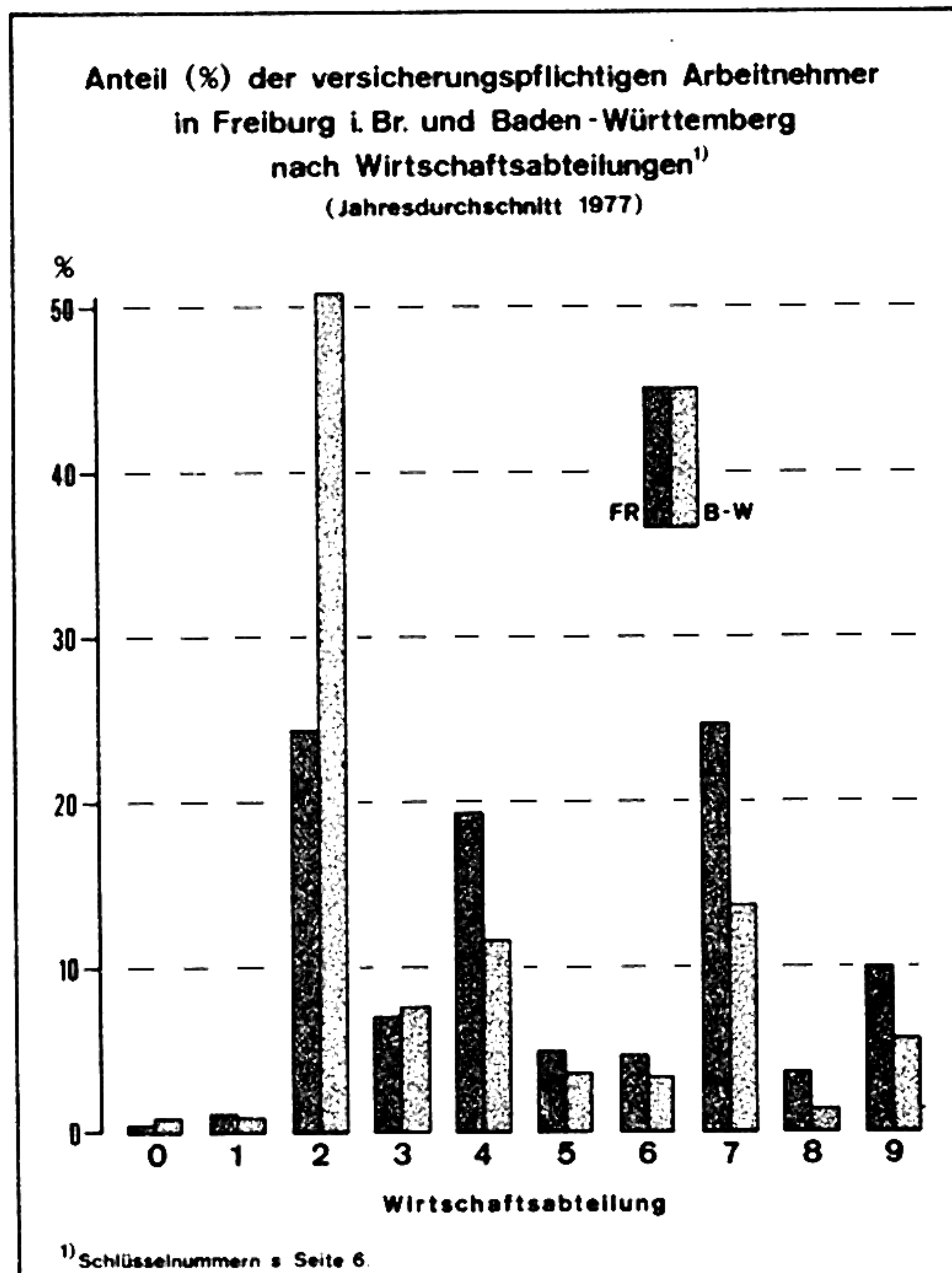
Von den Wachstumsbranchen sind in Freiburg im Vergleich zu Baden-Württemberg die Branchen Chemie und Elektrotechnik überrepräsentiert; unterproportional vertreten hingegen sind der Maschinen- und Kraftfahrzeugbau und die Kunststoffverarbeitung.

Industriebeschäftigte nach den wichtigsten Zweigen in Freiburg i.Br. und Baden-Württemberg 1973 (in %) ¹⁾		
	Freiburg i.Br.	Baden- Württemberg
Grundstoff- u. Produktionsgüterindustrie	28,3	12,9
dar. Chemie	23,7	4,0
Steine und Erden	2,6	2,4
Sägewerke, Holzbearbeitung	0,1	0,8
Investitionsgüterindustrie	45,3	58,2
dar. Maschinenbau	3,8	17,1
Fahrzeug- u. Luftfahrzeugbau	1,7	10,8
Elektrotechnik	31,2	16,2
EBM-Industrie	1,8	4,9
Verbrauchsgüterindustrie	19,4	25,0
dar. Holzverarbeitende Industrie	3,5	3,2
Papier- u. Pappeverarbeitung	1,9	1,7
Druckerei, Vervielfältigung	6,4	2,5
Kunststoffverarbeitung	1,3	2,5
Lederindustrie	0,2	1,4
Textilindustrie	5,4	8,3
Bekleidungsindustrie	0,6	3,0
Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	6,9	3,8
Bergbau	-	0,1
Industrie insgesamt	100,0	100,0

¹⁾ Prognos Südl. Oberrhein.

Die stagnierenden und schrumpfenden Industriezweige sind in Freiburg insgesamt schwächer vertreten als im Landesdurchschnitt.

Allerdings spielt das Produzierende Gewerbe und darunter die Industrie in Freiburg nicht ganz die Rolle wie in anderen Städten und im Landesdurchschnitt von Baden-Württemberg. In Freiburg arbeiten z.Z. rund zwei Drittel der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich und ein Drittel im Pro-



duzierenden Gewerbe. Im Landesdurchschnitt ist dieses Verhältnis nahezu umgekehrt. Die Industriedichte (Beschäftigtenzahl in der Industrie je 1 000 Einwohner) lag dann auch in Freiburg bei 89,6 (1976) in Baden-Württemberg bei 155,1 (1976).

Die Entwicklung der Gesamtzahl der Arbeitsplätze resultiert aus der Entwicklung der einzelnen Wirtschaftssektoren, Wirtschaftsabteilungen und Branchen. Eine Vorausschätzung der Arbeitsplatzzahlen muß deshalb die sich abzeichnenden sektoralen und branchenspezifischen

Entwicklungstendenzen einkalkulieren. Dies soll im folgenden geschehen, wobei die einzelnen Beurteilungen weitgehend auf den Kenntnissen von Prognos aufbauen.¹⁾

6.3 Sektorale und branchenspezifische Entwicklungstendenzen

Die strukturellen Veränderungen werden sich auch in Zukunft fortsetzen. Es wird zwar einerseits immer noch damit gerechnet, daß der Anteil des Produzierenden Gewerbes am gesamten BIP leicht zunimmt; jedoch wird sich infolge des weiteren überdurchschnittlichen Produktivitätswachstums der Anteil der Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen vermindern.

¹⁾ Prognos: Längerfristige Wirtschaftsentwicklung ...

Die Landwirtschaft wird weiterhin Arbeitsplätze verlieren. Allerdings sind diese Verluste infolge des geringen Gewichts der Landwirtschaft (1970 = 1 %) für die Beschäftigungslage in Freiburg praktisch ohne Bedeutung.

Wesentlich differenzierter verläuft die Entwicklung im Produzierenden Gewerbe, zu dem so heterogene Gruppen wie Industrie, Handwerk, Bergbau, Energiewirtschaft und das Baugewerbe zählen.

Infolge des dominierenden Gewichts der Industrie innerhalb des Produzierenden Gewerbes soll die Aufmerksamkeit vor allem diesem Bereich gelten; wobei wiederum jene Branchen näher behandelt werden, die in Freiburg besonders stark vertreten sind.

In Zukunft scheint alleine die Investitionsgüterindustrie (in Freiburg gegenüber dem Land Baden-Württemberg unterrepräsentiert) ihren Anteil am gesamten Wert der industriellen Wertschöpfung etwas zu steigern.

Die Verbrauchsgüterindustrie und die Nahrungs- und Genußmittelindustrie müssen anteilmäßig Einbußen hinnehmen, da sie verstärkt von der inländischen Sättigungstendenz und der verstärkten Importkonkurrenz betroffen sind. Da zugleich die Investitionsgüterindustrie unterproportionale Produktivitätszuwächse erzielt, wird diese Industriehauptgruppe als einzige noch zusätzliche Arbeitskräfte benötigen. Für Baden-Württemberg wird geschätzt, daß die Zahl der Beschäftigten in diesem Bereich zwischen 1976 und 1990 um ca. 8 bis 9 % zunimmt.¹⁾ Unterstellt man für Freiburg eine ähnliche Wachstumsrate - was bei Übereinstimmung der Wachstumsraten in der Vergangenheit recht plausibel ist - so ergibt sich ein Zuwachs von rund 1 000 Arbeitsplätzen. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß über die Hälfte des Zuwachses eine Kompensation der zwischen 1974 und 1976 abgebauten Arbeitsplatzzahl darstellen wird.

Demgegenüber wird der Bereich der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie im Zeitraum 1976 bis 1990 um 3 bis 4 % abnehmen. Für Freiburg bedeutet dies - gleiche Veränderungsraten vorausgesetzt - eine Verringerung um rund 500 Arbeitsplätze.

¹⁾ — — — — —
Prognos: Längerfristige Wirtschaftsentwicklung ...

Der Schätzung liegen folgende Einzelbeurteilungen zugrunde:

Die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie ist in Freiburg nahezu identisch mit der Chemischen Industrie. Die Entwicklung dieser Industriegruppe hängt ab von der Entwicklung der einzelnen Produktgruppen. Gute Wachstumschancen werden weiterhin bei Pharmazeutika, ungünstige Chancen hingegen bei den Produkten der Textilchemie vorhergesagt. Infolge der unvorteilhaften Produktstruktur muß in Freiburg mit einem leichten Rückgang der Arbeitsplätze gerechnet werden.

In der Investitionsgüterindustrie besteht in Freiburg ein klares Übergewicht der Elektrotechnik. Die Industriegruppe hat neben dem Maschinenbau die höchste Aufnahmefähigkeit an Beschäftigten.¹⁾ Günstig verläuft die Entwicklung bei jenen Produkten, die forschungs- und entwicklungsintensiv sind und hohe Anforderungen an die Qualifikation der Arbeitskräfte stellen. Weniger günstig verläuft die Entwicklung hingegen im traditionellen Bereich der Fertigung elektrischer Haushaltsgeräte. Hier führen Sättigungstendenzen und starker Importdruck zu Stagnation und Schrumpfung.

Im Maschinenbau, einer anderen wichtigen Gruppe der Investitionsgüterindustrie, ist allgemein mit einer weiteren Aufwärtsentwicklung zu rechnen. Günstig verläuft die Entwicklung auch hier bei den technologisch komplizierten Fertigungsbereichen.

Die wichtigsten Branchen der Verbrauchsgüterindustrien in Freiburg wie Druckereien, Vervielfältigung, Textilindustrie, Holzverarbeitende Industrie und Papierverarbeitung mußten in der Vergangenheit Einbußen hinnehmen. Diese Tendenz zeichnet sich auch für die Zukunft ab. Da der Produktivitätsfortschritt darüberhinaus relativ hoch ist, hat dies negative Konsequenzen im Beschäftigungsbereich.

Das Baugewerbe hat z. Z. einen verstärkten Bedarf an Arbeitskräften (Facharbeiter), der nicht voll gedeckt werden kann. Der Nachfragestau der letzten Jahre mündet momentan in eine boomartige Bautätigkeit. Längerfristig muß aber wieder mit einer Abschwächung in der Bautätigkeit gerechnet werden, da der Sättigungsgrad der privaten Haushalte mit Wohnungen schon

¹⁾ — — — — —
Prognos: Längerfristige Wirtschaftsentwicklung ...

heute nahe bei 100 % liegt und der Neubedarf bei sinkender Gesamtbevölkerung abnimmt. Der Ersatzbedarf und der Modernisierungsbedarf von Altbauten wird geringer sein als der Neubedarf in der Vergangenheit. Bis zum Jahre 1990 wird mit einem gleichbleibenden bzw. leicht absinkenden Arbeitsplatzbestand gerechnet.

Vielfältig und stark differenziert verläuft auch die Entwicklung im Dienstleistungsbereich.

Im Handel wird die Zahl der Arbeitsplätze weiterhin abnehmen. Neue großflächige Betriebsformen wie SB-Warenhäuser, Discountläden und Verbrauchermärkte mit einem relativ geringen Personalbedarf verdrängen immer mehr den traditionellen Kleinhandel. Rückläufig ist auch der Großhandel, da vor- und rückgelagerte Wirtschaftsbereiche bestimmte Großhandelsfunktionen zu übernehmen versuchen.

Bei dem Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung wird eine gegenläufige Entwicklung erwartet. Abnehmende Tendenz hat der Personen- und Güterverkehr; günstig hingegen verläuft voraussichtlich die Entwicklung im Nachrichtenverkehr durch den weiterhin wachsenden Bedarf an Telefonanschlüssen und der Entwicklung neuer Technologien. Allerdings wird der Beschäftigungseffekt insgesamt gering sein, so daß mit einer stagnierenden bzw. leicht abnehmenden Arbeitsplatzzahl zu rechnen ist.

Nur schwache Wachstumsimpulse sind bei den Kreditinstituten und Versicherungen zu erwarten, nachdem diese in der Vergangenheit rasch expandierten (Ausweitung des Filialnetzes und der Serviceleistungen).

Das Wachstum des öffentlichen Bereichs (Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen) verlief in der Vergangenheit über einen längeren Zeitraum hinweg überproportional. Diese Zuwächse sind im Prognosezeitraum kaum mehr zu erwarten. Der Entlastungseffekt durch den Rückgang der Bevölkerung insgesamt und bestimmter Gruppen von Bedarfsträgern (Schüler, Studenten und Rentner) und der weiterhin eingegengte Finanzierungsspielraum wird den Zuwachs an Personal in der Zukunft stark mindern.

Die übrigen Dienstleistungsbereiche, zu denen das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und alle von Unternehmen und freien Berufen erbrachten Dienstleistungen zählen sowie die privaten Organisationen ohne Erwerbscharakter (Kirchen, Verbände), hatten in den letzten Jahren in Freiburg den höchsten Zuwachs an Arbeitsplätzen. Weitere Zunahmen sind wahrscheinlich, vor allem im Bereich des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, des privaten Gesundheitswesens und der Rechts- und Wirtschaftsberatung.

7. Schlußbemerkung

Zum Schluß muß nochmals auf die Unsicherheit der Annahmen und Voraussetzungen hingewiesen werden. Zu viele Unwägbarkeiten bestimmen die Vorhersage vor allem der Arbeitsplatzentwicklung. Es wird daher von einer exakten quantifizierenden Prognose Abstand genommen. Unter der Annahme, daß die angesprochenen Tendenzen und Einflußfaktoren in Zukunft tatsächlich wirksam sind, kann zusammenfassend folgendes ausgesagt werden:

Die Zahl der Erwerbspersonen wird aufgrund der demographischen Entwicklung stark zunehmen. (Der Höchststand wird in den Jahren 1984/85 erreicht).

Gleichzeitig ist mit einer insgesamt relativ schwachen Zunahme an verfügbaren Arbeitsplätzen zu rechnen. Eine Zunahme an Arbeitsplätzen ist voraussichtlich zu erwarten: in der Investitionsgüterindustrie, bei den Kreditinstituten und Versicherungen, den Gebietskörperschaften und den übrigen Dienstleistungen. Verluste hingegen werden bei der Grundstoff- und Verbrauchsgüterindustrie, im Handel sowie im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung erwartet.

Das Arbeitsplatzdefizit wird in Zukunft durch diese gegenläufige Entwicklung eher noch verstärkt, wobei wahrscheinlich die Differenz zwischen Arbeitsplatzangebot und -nachfrage in den nächsten fünf bis sechs Jahren am höchsten sein wird.

Dipl. soz., lic. reg. Rainer Tressel